

## **„Sichtweisen“**

Zur Ausstellung Andreas Hoffmann „Sichtweisen“ Städtischen Galerie Reutlingen  
30. September bis 13. November 2011

Eröffnung: Freitag 30. September 2011, 19 Uhr

Erste Statements, stand 29.07.11

Alle Statements werden als Dia in der Ausstellung präsentiert.

Geblendet von Salz und Nacht geht es weiter auf Mitternacht zu.

Ulrich Stolte

Lieber Andreas,

dazu fallen mir spontan folgende, der Zeit entsprechende, Statements ein:

- Bilderflut und Bildüberflutung in allen Medien.
- Misstrauen (Verlust der Glaubwürdigkeit) gegenüber veröffentlichter Fotografien in Presse und vor allem im Internet.
- Fotografien und Bilder verlieren Ihren Wert, sind nutzlos.
- Geschichten, die mit (und in) Bildern erzählt werden, reproduzieren sich selbst, seit dem die Kommerzialisierung der Bilder über das Internet (Bildervermarkter und Verkäufer) stattgefunden hat.
  
- Das fotografische Bild ist zur Wegwerfware degradiert.
- Die waren Bilder sind für mich Bilder aus den früheren Zeiten unserer Archive.
- Der Versuch selbstgemacht Bilder (Malen und Zeichnen) für seine individuelle Anerkennung und Reputation an den Mann zu bringen, scheitert meist am Können und der eigenen Naivität die Wahrnehmung seiner Umgebung in Aussagekräftige Bilder zu transformieren.
  
- Ich nehme Bilder (vor allem Werbebilder!) in der Öffentlichkeit nicht mehr wahr.
- Durch die Digitale Technik ist das Sehen zur Selbstdarstellung erniedrigt worden.
- Ich sehe seit dem bewusster, aber (be)halte nicht das Gesehene mit irgendwelchen Aufnahmen fest.
- Ich nehme seit Jahren keinen Fotoapart in den Urlaub mit 😊.
- Die schönsten Bilder sind die, die man sich in der Erinnerung (im Kopf) behält.

Mehr fällt mir gerade nicht ein, es ist zu heiß...

Viel Glück beim Projekt und  
Herzliche Grüße  
Boris Terpic

„Ich sehe, was du nicht siehst.“

Wir leben alle in vorprogrammierten Hologrammen, aus denen heraus wir die Welt wahrnehmen und deuten. Diese Hologramme sind kulturell und historisch bedingt und sie werden zudem auch noch subjektiv in eigener Lebensgeschichte gebildet.

Wie schwer ist es da, die Seh- und Deutungsweisen anderer Menschen, bzw. anderer Kulturen, anderer Lebensentwürfe zu verstehen und zu akzeptieren.

Gesellschaften sind Gefangene ihrer Sehgeschichte, ihrer eigenen Deutungsprogrammierungen. So haben die westlichen Gesellschaften mit ihrem Grundkonsens „Machet euch die Erde untertan!“ über die letzten Jahrhunderte die Weltgeschichte geformt und bestimmt. Ein mögliches Scheitern dieses Grundkonsenses wurde bisher nicht als möglich erachtet. So stehen wir heute da. Wird oder muss das scheitern??

Das eigene Sehen und Deuten ist in Frage zu stellen. Es ist den Versuch wert, es auf einen Null-Level, es auf einen wirklichen Neuanfang zu bringen. Die Schulung des ZEN-Buddhismus mit dem Zielpunkt des SATORI, der Entdeckung der LEERE, ist ein solches Trainingsangebot dazu.

## *Wittwulf Y Malik*

TRANSART-Studio, Künstlerhaus Hamburg-Bergedorf,

Möörkenweg 18 E, 21029 Hamburg, Germany

Fon: +49-40-72698318

email: [wittwulf.y.malik@gmx.de](mailto:wittwulf.y.malik@gmx.de)

im Internet:

[www.wittwulf-y-malik.com](http://www.wittwulf-y-malik.com)

[http://www.youtube.com/results?search\\_query=wittwulf+malik&aq=f](http://www.youtube.com/results?search_query=wittwulf+malik&aq=f)

Ich sehe was was du nicht siehst – ein Jeder hat seinen eigenen Blick(winkel).

Ob ich in einer Landschaft stehe oder durch eine Ausstellung gehe, der Austausch mit (m)einem Begleiter ergänzt sich jeweils zu meiner Wahrnehmung. In jedem meiner Blicke, in der Interpretation des Gesehenen, schwebt unweigerlich meine eigene Erfahrung mit. Erst das Wissen um einen Komplementärkontrast, die Erfahrung innerer und äußerer Linien zum Erfassen einer Form, lassen die bewusste Interpretation zu. Alles andere ist kindliche Entdeckerfreude – unschuldig – unbelastet.

Sich in den Blick eines Anderen vertiefen – was muss ich über ihn wissen, was lässt mich meine Intuition erfassen? Mich Spiegeln in seinem Blick – verwundert mich selbst erkennen.

Lieben Gruß

Dr. Rosita Nenno, Deutsches Ledermuseum, Ofenbach

## Theater Sichten

In meinem Wirkungsbereich, dem THEATER, sehe ich im Mittelpunkt immer lebendige, spielende Menschen.

Die Menschen, die ich auf der Bühne als spielerische Figuren erblicke, stehen immer in einem äußerst komplexen Zusammenhang mit einer Geschichte, die mit Hilfe eines dramatischen Textes auf dem Theater erzählt wird.

Diese Menschen spielen eine ganz bestimmte Rolle in einer ganz bestimmten Gesellschaft.

Aber sie sind auch verbunden mit einer spezifischen ästhetischen Form, die aus einer bestimmten Funktion in einer bestimmten Gesellschaft ihre Bedeutung bezieht.

Die Konkretisierung dieser Bedeutung ist Ausdruck meiner Sichtweisen als Regisseur und drückt auch meine Ansichten aus.

Die Grundlage dieser Darstellungsaufgabe ist der Stücktext eines bestimmten Autors, der den ersten Bezugspunkt für die spielerische Darstellung des Schauspielers und dessen Führung durch den Spielleiter ist.

Der Spielleiter bildet in kreativer Zusammenarbeit mit dem Bühnen- und Kostümbildner einen Raum und die Kostüme der spielenden Figuren heraus; auch das Licht und der Ton wird diesem Gesamtbild zugeordnet. Alles das zusammen gesehen ist die Basis für die zur Darstellung gelangende Sichtweise eines Theaterabends.

Und dieser wird – wenn er denn glückt – auch in diesem Zusammenhang wahrgenommen und bietet sich so in seiner Bedeutung allen Sinnen des Zuschauers an.

11. Juli 2011

Dr. Günter Ballhausen (81), Regisseur und Dramaturg, Tübingen

Sehen ist für mich unmittelbar verbunden mit Verstehen.

Um zu verstehen muss ich erst einmal Ordnen und Sortieren, das ist ein subjektiver Akt.

Es macht ein Unterschied ob es versucht wird das Gesehene in Frage zu stellen oder nur oberflächlich als Mittel zur Kategorisierung genutzt wird. Auf individuelle so wie auf gesellschaftliche Ebene, sollte das Sehen ein offener Prozess sein der festgelegte Kriterien in Frage stellt.

Wenn ich bereit bin beim Sehen offen zu bleiben und mich und meine Weltansichten zu hinterfragen, werden Lebendigkeit und Kreativität möglich.

Maria Grazia Sacchitelli Künstlerin Stuttgart

Sehr geehrter Herr Hoffmann,

anbei schicke ich Ihnen mein(e) Statement(s) zum Thema Sichtweisen.

Überlegungen zum Thema Sehen:

Jede Person hält das, was sie sieht, für vollkommen.

Sehen ist eine Aktivität, blind sein ein Zustand. Warum gibt es das Verb "blinden" nicht?

Sehen wird stark beeinflusst von Erfahrungen, die gemacht wurden und werden.

Wir leben in einer stark visuell geprägten Welt.

Das Auge ist entwicklungsgeschichtlich gesehen ein Teil des Gehirns.

Henrika-Magali Krämer aus Reutlingen, Studium der Blinden- und Sehbehindertenpädagogik in Dortmund, 21 Jahre alt

Mit freundlichen Grüßen,  
Henrika-Magali Krämer=

Im Auge  
wandelt sich das Bild  
noch einmal.  
Ein beiläufiges Blau  
bestürzt  
zieht es den Blick  
ins Unverhoffte

Bernd Storz

sichten-sehen-schauen-betrachten-überlegen-  
nachdenken-nochmals hinschauen-überdenken-  
das ganze überschauen-betrachten des sichtvorgangs-  
wieder nachschauen-überlegen des schauablaufs-  
dann erneut eigenes sehen in betrachtung zu anderen  
sichtweisen überdenken-sehen und denken geht  
ineinander über-oder doch nicht-ist es wirklich dasselbe-  
nein, sicher nicht-aber doch gibt es enge zusammenhänge-  
treffen diese sich im auge-mit bestimmtheit nicht-  
doch vielleicht etwas später-und wann hört das betrachten  
auf und das nachdenken beginnt-welche sichtweisen sind  
sichtbar-alles ist ineinander verstrickt-meine welt ist  
das sehen-besteht die welt aus meinen augen?

mit einem gruss

günther ruch, Künstler, Schweiz

Es ist bedauerlich, dass unser Blick nur noch in eine Richtung geht. Ein historisches Phänomen: wir sind nur noch Rezipienten, unsere Augen sind dazu verurteilt worden, singular physikalische Reize von außen aufzunehmen, sie senden keine Botschaften mehr. Vielleicht noch in Neapel (den malocchio), aber auch das ist nur noch Kultur gut ohne existenzielle Bedeutung. Unser Fortschrittsmodell kennt nur eine Richtung, den Westen. Und die Kunst - na ja

Herwig Hofmeister, Berlin

Mich sehen.

Sehen. Gesehen werden. Das Schöne sehen, die Hülle sehen.

Sich selbst sehen?

Ich bin das Aussen, das Sichtbare, das Formvolle, das Nichts.

Ich bin ein Götze der Hülle.

Kleide Sie ein, schaffe Ihr Bildnisse, gebe Ihr Form, zeige Sie vor, werbe für Sie, vernetze Sie, bin Sie.

Ich bin Sie, bin Leinwand, bin Projektionsfläche, für die Augen der Anderen.

Schau mich an und sehe, sehe was du willst.

Schau mich an und sehe, sehe was du kannst.

Jan Hoffmann, 22, Berlin

Das Auge sieht.

Fühlt der Zahn?

Auge um Auge, Zahn um Zahn!

Metaphern Redewendungen kommen mir in den Sinn.

Sehende Auges läuft er ins Verderben..... jemand schöne Augen machen ..... ein Augenweide ....  
einem lachenden und weinenden Auge ....

Die „Sehkraftorgan“ hilft alle Lebenslagen beschreiben. Ist das deine Ansinnen.

Hier einige gedankliche Impressionen von mir.

Das Auge ein fantastisches Organ! Was es alles kann? Ein Sinnesorgan, ein Rezeptor, das Gesehene im Gehirn abbildet, sichtbar macht, in seiner physiologischen Abbild Bewertung erfährt und an den Erfahrungen des einzelnen Wesens gemessen zu (notwendigen) Handlungen führt.

Das Auge selbst kann nicht tätig sein. Es nimmt auf, erfasst, erhellt, gibt Information weiter, hält den Moment fest .....

Die Linsen des menschlichen Auges lässt Licht durch, bildet den Augenblick ab, gibt die Stimmung wieder, trägt zum Befinden bei und hilft die Information zu verarbeiten und bewerten und vermittelt so indirekt Geschichten und Erlebnisse als eine Art Spiegel des Lichtes.

Wie ist das ohne das funktionierende Sinnesorgan, wenn das Augenlicht fehlt?

Da liefern die andern Sinnesorgane die Informationen, andere Erfahrungswelten. Die Vorstellung, der geistige Spiegel, die Reflexionsfläche ist das Verbindende

Dein künstlicher Gegenstand das Auge. Du nimmst die Spiegelungen im Auge, erfasst den Momente der Wirklichkeit, nutzt die Momentaufnahme, die Reflexion zurück in den Raum.

Lässt den Betrachter teilhaben, eröffnet eine Reflexionsfläche – ein Segment der Wirklichkeit.

Das Auge sieht was, was du nicht siehst und doch sehen kannst.

Illusionen, Augenblick und doch immer Wirklichkeit.

Andreas, schön dass wir uns nie aus den Augen verloren haben. Bin gespannt auf deine Ausstellung und riskiere gerne ein Auge drauf

Lothar Eberhardt, Berlin, deine alter „Natur“ Freund

Sehen ist aktives Gestalten. Das war 1983 eines der einschneidendsten AHA-Erlebnisse meines Lebens. Um dieses Gestalten beim Sehen "in Echtzeit" mitteilbar zu machen, habe ich einige Jahre lang versucht, dafür ein visuelles Computer-Werkzeug zu entwickeln.

Sehen und Hören: Das Hören kann das Sehen eher ersetzen als umgekehrt (nicht nur bei der Fledermaus). Fragen und Kommunikation kommen aus dem Hören. Dass das "reine Sehen" keine Fragen kennt, war einst eine überraschende Erkenntnis bei der oben beschriebenen Suche nach der vollständigen Mitteilbarkeit des "reinen Sehens".

Ich weiß nicht mehr, was "die Gesellschaft" ist. Je älter ich werde, umso weniger.

Mit Neugier verfolge ich Nachrichten und Äußerungen über gegenwärtige und vergangene Gesellschaften.

Ich versuche herauszufinden, ob nur viele oder fast alle Menschen NICHT zu "der Gesellschaft" gehören, wie sie in Nachrichten und Beschreibungen widergespiegelt wird. ;-)

und

Leben heißt: im Austausch stehen. Kann ich Gedanken und Sichtweisen mir wirklich zuordnen? Es wird mir immer unwichtiger. Ich bleibe aber neugierig, eigene Erfahrungen des Sehens, Hörens und Interagierens im Netz der Mitmenschen zu beobachten und ein bisschen zu verstehen.

Prof. Dr. Wolfgang Müller Schauenburg, Tübingen

I.

**Furchteinflößendes Kindergebet: Ein Auge gibt's, das alles sieht, auch was in finsterner Nacht geschieht. Na Prost, Mahlzeit. Denn es muss nicht das Auge Gottes sein, auch ein anderer Big Brother kann da ,watchen', sozusagen auf Teufel komm raus.** Siehe unten:

Dazu Auszüge aus einem Artikel von Thomas Thiel: „Die tausend Augen der Biometrie“, in: FAZ Nr. 166, 20. Juli 2011, S. 27 (alle Zitate auf dieser Seite):

„Vor wenigen Wochen hat Facebook seinen Gesichtserkennungsdienst gestartet. Beim Hochladen eines Bildes laufen die Daten durch einen biometrischen Scanner und werden namentlich markiert. Die Funktion ist auf den Freundeskreis innerhalb des sozialen Netzwerkes beschränkt. Facebook führte sie in üblicher Unverfrorenheit ohne Vorwarnung ein und räumte nach Protest die Möglichkeit ein, sie nachträglich auszuschalten. Dies zu tun kostet einige Mühe, und es verhindert nicht, dass die Etikettierung in Facebooks Datenbank bleibt.“

„Kein Unternehmen verfügt über so viele Bilder wie Facebook. Jeden Tag markieren seine Mitglieder hundertmillionenfach Freunde auf Fotos, die Vorschläge des neuen Dienstes werden diese Aktivität noch einmal steigern und damit die Werbeeinnahmen in die Höhe treiben. Wie immer ist es undurchschaubar, was mit dem erweiterten Personenwissen geschieht.“

„'Gigatagging' heißt ein neues Phänomen, bei dem auf Fotos von Massenveranstaltungen einzelnen Personen ihre Facebook-Profile zugeordnet werden.“

„Vorgeblich können nur Mitglieder von Facebook einander markieren und dabei nur auf ihre Freundesliste zurückgreifen. Die zahlreichen Fehlzusweisungen auf manchen Bildern sind aber ein Indiz dafür, dass sie auch durch eine automatische Gesichtserkennung gelaufen sind.“

„Wer nicht benannt sein möchte, kann nachträglich zwar die Löschung verlangen, aber eben erst hinterher. Bis zum Widerspruch und zum Verschwinden vergeht eine Zeitspanne, in der nicht nur jeder sehen kann, wo man zu einem bestimmten Zeitpunkt gewesen ist und wozu man sich dort vielleicht hat hinreißen lassen. Die Personen werden auch zum Objekt der Biometrie.“

„Für biometrische Fahnder sind die Massentags eine willkommene Gelegenheit, ihre Profile zu schärfen. [...] Es gibt Projekte, deren erklärtes Ziel es ist, Personen beim Kameraschwenk über Menschenmassen zu identifizieren. [...] die Vision dahinter ist klar erkennbar: Personen aus den polizeilichen Datenbanken mit Kameras aus jeder beliebigen Menschenmenge herauszufiltern. Die Kamera erkennt das Gesicht und schlägt Alarm.“

„Am Ende wird fast jedes Bild im Netz weiterführende Hinweise auf unsere Identität enthalten. Für den nächsten Schritt in diese Richtung, die Gesichtserkennung per Mobiltelefon, hat Google mit ‚Goggles‘ bereits eine passende Software entwickelt, hält sie aus Gründen des Privatsphärenschutzes aber zurück.“

**Soviel die Zitate, es gäbe noch mehr. Man fragt sich, wie lange solche ZURÜCKHALTUNG noch dauern, beziehungsweise wann sie, zu wessen Vorteil auch immer – sei’s Fahndung, sei’s Marketing – aufgehoben wird. Dann, vielleicht bald, ist der Moment erreicht, in dem VERSCHLEIERUNG kein Merkmal religiöser oder ethnischer Spezifität mehr darstellt, sondern zum Überlebensgebot aller wird, die nichts zu verbergen haben, aber auf Diskretion nicht verzichten wollen.**

## **II.**

**Was sieht der oder die, von denen so poetisch die Rede ist, wenn es heißt: *Still im Aug’ erglänzt die Träne*: Das eigene Spiegelbild? Oder die prismatischen Brechungen eines Regenbogens? Oder gibt es da irgend einen Durchblick? Oder findet man sich gleichsam *Auge in Auge* vor, aber womit? Mit sich oder mit nichts? Denn was zum Beispiel sieht einer/eine, wenn sie/er selbst durch eine modisch gefärbte, aufgesetzte, synthetische Iris blickt und sich nun von einer himmelblauen zurückbetrachtet sieht? Kann er oder sie da noch auf sich zurückblicken und sich seiner oder gar ihrer wunderschönen braunen Augen erinnern oder muss man da ganz von sich absehen, und von anderen erst recht? Aber was heißt dann noch Absicht? Durchsicht ist auch nicht mehr sicher, höchstens noch Draufsicht. Oder handelt es sich um Einsicht? Aber was blickt da noch, wenn keiner mehr durchblickt? Und was ist mit der Träne, die immer noch glänzt – still, vor sich hin, und nach wie vor im Auge – im braunen natürlich, oder nicht?**

## **III.**

Der dritte und letzte Band der Lebensgeschichte von Elias Canetti heißt: *Das Augenspiel. Lebensgeschichte 1931-1937*. München-Wien (Carl Hanser Verlag) 1985. Daraus ein paar Zitate bzw. eine Episode; die Namen der dramatis personae tun hier nichts zur Sache (Zitate S. 80//81):

*„Ich hatte das Glashaus, das als Atelier diente, betreten, als sie sich mit einem plötzlichen Ruck umwandte und mir ins Gesicht sah. Ich stand nicht mehr weit von ihr und fühlte mich von ihrem Blick ergriffen. Von diesem Augenblick an ließen mich ihre Augen nicht los. Es war kein Überfall, denn ich hatte Zeit gehabt, mich zu nähern, aber es war eine Überraschung: eine Unerschöpflichkeit, auf die ich nicht gefasst war. Sie bestand aus Augen, was immer sonst man in ihr sah, war Illusion. Man fühlte das auf der Stelle, aber wer hätte die Kraft und Einsicht gehabt, sich das zu sagen. Wie soll man dieses Ungeheuerliche wahrhaben: dass Augen geräumiger sind als der Mensch, dem sie zugehören. In ihrer Tiefe hat Platz, was man sich je gedacht hat und nun, da sich der Raum dafür anbietet, will es alles gesagt sein.*

*Es gibt Augen, die man fürchtet, weil sie auf Zerfleischen aus sind, sie dienen dem Erspüren von Beute, die, einmal gewahrt, nichts anderes sein kann; selbst wenn es ihr gelingt zu entkommen, bleibt sie als Beute gezeichnet. Die Starre des unerbittlichen Blicks ist furchtbar. Sie ändert sich nie, kein Opfer hat Einfluß darauf, sie ist für immer vorgebildet. Wer in ihr Feld gerät, ist zum Opfer geworden, nichts gibt es, das er vorbringen könnte und zu retten vermöchte er sich nur durch vollkommene Verwandlung. Da sie in der Wirklichkeit nicht möglich ist, sind ihr zuliebe Mythen und Menschen entstanden.*

*Ein Mythos ist auch das Auge, das nicht auf Zerfleischen aus ist, obwohl es nie loslässt, was es erblickt hat. Dieser Mythos ist wahr geworden und wer ihn erlebt hat, denkt mit Schrecken und Ergriffenheit an das Auge zurück, das ihn zwang, sich in ihm zu ertränken. Das ist die Geräumigkeit und Tiefe, die angeboten wird: stürze dich in // mich mit allem, was du denken und sagen kannst, sag es, und ertrinke!*

*Die Tiefe solcher Augen ist bodenlos. Nichts, was darin versinkt, erreicht den Grund. Nichts wird wieder ausgespült, wo bleibt es. Der See dieses Auges hat kein Gedächtnis, er fordert und empfängt. Alles, was einer hat, wird ihm gegeben, alles, worauf es ankommt, woraus einer im Innersten besteht. Es ist nicht möglich, diesem Auge etwas vorzuenthalten. Keine Gewalt wird geübt, da ist kein Entreißen. Es gibt sich glücklich, als wäre es aus keinem anderen Grunde zu sich gekommen, aus keinem anderen Grunde geworden.“*

An einer anderen Stelle, im gleichen Buch – aber auch da kann von den Personen abgesehen werden – spricht Canetti von einer *Augenmythologie* und lässt diese von jemand folgendermaßen beschreiben (S. 271):

*„Sie kenne sie jetzt so gut, dass sie nun eines wisse: es gibt keine Niederlage bei ihr – sie liebt nicht wie andere Menschen ... Sie habe ihre eigenen gläsernen Gesetze, man könne sie betrachten und bewundern, ihre Augen über alles herrlich finden, dürfe sich aber nie von ihr erblickt fühlen. Worauf sie ihre Augen einmal gerichtet habe, damit müsse sie spielen, das müsse sie sich gewinnen, wie einen Knäuel, einen Gegenstand, nicht wie etwas Lebendes. Nur dieses Augenspiel sei an ihr das Gefährliche, sonst sei sie eine gute Freundin, voll reinen Vertrauens, großmütig, sogar verlässlich, aber eines dürfe man nicht: man dürfe sie nie zu binden versuchen. Ohne ihre Freiheit könne sie nicht sein, sie brauche sie zu ihrem Augenspiel, zu nichts sonst, aber dieses sei das tiefste Bedürfnis ihrer Natur, das werde sich nie ändern bei ihr, auch in hohem Alter nicht, wer mit solchen Augen begabt sei, könne nicht anders, sie sei den Ansprüchen dieser Augen verfallen und verklavt, wie andere eben auch, andere als Opfer, sie als Jäger.“*

Dr. Michael Kessler, Tübingen

Sehen bedeutet für mich mit der Welt verbunden nicht bei mir sein.

Ein Spannungsfeld in dem ich gleichsam eingefasst und zerstreut bin.

Ich bin dort wo ich nicht bin.

Sehen regt mich an und auf. Ich bin ein Mensch der Bilder, der Sinn(-lichen)-Bilder.

Auf den Punkt gebrachte Komplexität der Welt – das sind für mich Bilder.

Ich lebe durch sie und von ihnen weg.

Diktatur. Bilder sind (fast) alles. Der o.g. Segen wird hier zum Fluch. All die Komplexität der Dinge der Welt wird verdichtet zu kleinen – meist zusammenhanglosen oder aus dem Zusammenhang gerissene Punkten. Keine Zeit für mühevolleres Wühlen in den Dingen, eigenständige Verknüpfung der Dinge.

Kein Mut zu vagen Vermutungen, kühnen eigenen Ideen. Die Welt ist zu Pixeln atomisiert. Kleine Farbpunkte, die nur noch für sich selber stehen, um sich selber kreisen – wenn man näher hinblickt.

Die Macht der Bilder kann aber auch sehr positive Kraft entfalten: Das nackte vietnamesische Mädchen mit der verbrannten Haut bringt eine Supermacht ins Wanken und beendet einen Krieg.

Ich BILD mir meine Meinung. ;-)

Im Ernst: Ich versuche in lichten Momenten Linien zu ziehen von Bild-Punkt zu Bild-Punkt. Dadurch entstehen die Sternbilder meiner Welt. Und dadurch, dass ich glaube, dass die Welt eine Kugel ist, kann ich diesen Sternbildern folgen. Sie zeigen sie mir den Weg. Ich kann nicht über den Rand der Welt fallen – auch wenn es so aussieht. Ich kann nur da wieder ankommen, wo ich schon mal war. Aber das ist nur eine Vorstellung. Sehen kann ich das nicht.

Volker Schubert, Tübingen

# Sichtweisen

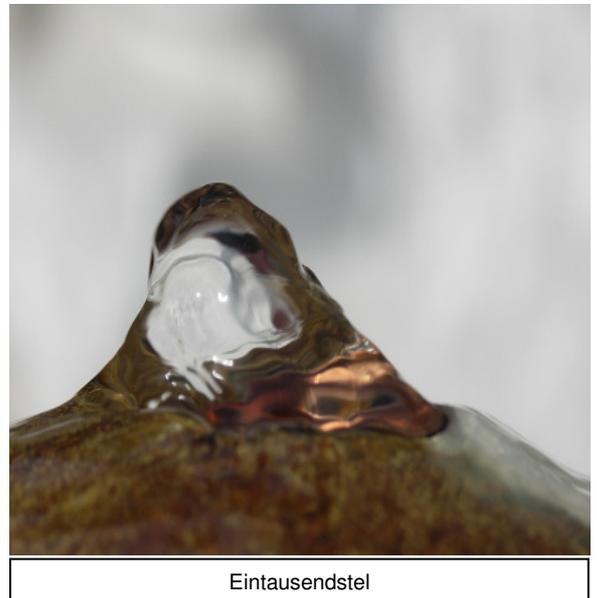
Othmar Mahlmeister, Schönblickstr. 17, 72827 Wannweil

Aufnahmen und Reflektieren sind für meine Wahrnehmung von Welt von zentraler Bedeutung. Für die sprachlich-kognitive Verifizierung verwende ich vornehmlich die Lyrik, die visuelle Aufnahmetechnik liefert die Fotografie. So gerne beide Kunstformen sich gegenseitig erhellend im Einzelwerk wie in "Wetter in Limerick" in der Mitte des Gedichts treffen, so unterschiedlich sind sie dennoch in der Gesamtwirkung für mich. Lyrik entsteht sprechend als quasi ausatmender Vorgang und ist im wesentlichen diskursive Kommunikation. Eine Metapher steht in diesem Kontext dem Diskurs näher als eine Fotografie.

**Wetter in Limerick**

Der Regen peitscht über das Land,  
als plötzlich nimmt mich bei der Hand  
mein Schatten.  
Fast hatten  
wir uns nicht erkannt

Beim Suchen nach meinen Foto-Motiven bin ich meist alleine im Gelände, bewege mich in meditativer Stimmung durch Räume ohne Worte, dadurch dem Unbewussten näher. Einfacher Perspektivwechsel, durch die Kamera sichtbar gemachtes Detail aus dem Jeder-Tag, Spiel mit Flächen, Formen und Farben generieren Phantasie. Den synästhetischen Prozess des Fotografierens – Sehen, Hören, Riechen, Empfinden gehören zum Instrumentarium des Suchers - erlebe ich als Einatmen, wie das Aufsetzen einer Verkehrsmaschine nach dem siebten Flug zwischen Hamburg und Stuttgart zum Auffüllen seiner Tanks. Ich brauche immer wieder diese Form des Landens, um erneut hinaus zu rollen zu können auf die Startbahn, mich mit dem Leben zu vermengen und schreibend darin neue Perspektiven zu gewinnen.



**Frühstücks-Ei**

Möchten Sie ein Frühstücks-Ei?  
Vielleicht auch zwei?  
Hart gekocht, mittel, weich?  
Hier Ihr Kaffee. Das Ei kommt gleich.  
Mit Milchkaffee sitzt er am Tisch.  
Und neben ihm von heute frisch  
das täglich Bild mit Möpsen, vollen,  
hilft seinem Hirn. sofort zu wollen.

Aus den Rückmeldungen zu meinen Fotos schließe ich, dass viele Betrachter meinen Zugang zur Welt der Bilder teilen und eine ähnliche Wirkung verspüren: sich versenkend und sich neu verbindend erfahren, auf eine innere Reise gehend sich ganzheitlich wahrnehmen und dabei Heilung empfinden. Was den gesellschaftlichen Umgang mit Bildern angeht, habe ich eine entschieden skeptischere Auffassung. Da fürchte ich, dass das Bild wie sonst kein anderes Medium manipulativ und instrumentalisierend eingesetzt wird. Nichts vermag unsere Wahrnehmung stärker zu lenken als der Augenkitzel und die Visionen der Angst.

SEHEN in meiner Sichtweise

Ich sehe was, was du nicht siehst – und das ist dein Auge.  
Weil ich deine Augen sehe, deinen Augenblick, siehst du mich mit deinen Augen.

Sehen Sie nur, mein Herr, ich habe Sie durchschaut, geradezu mitten durch Sie hindurch! -  
Dann bin ich also durchsichtig –  
„Vergleichen Sie es mit dem Mann, der seinen Schatten verlor: Man könnte sagen, er wurde durchlässig für das Licht, das durch ihn hindurchging.“ (Jean Baudrillard)

Die weit geschlossenen Augen sehen das Unsichtbare, die weit offenen Augen weichen vor dem Sichtbaren zurück. Deshalb muss ich mich vorsehen, darf ich mich aufs Sehen allein nicht verlassen,  
überschaue ich doch bei weitem nicht, eh ich mich versehe, was alles ins Auge gehen kann.

Die Leute glauben, was sie sehen. Was ist besser versteckt, als die eigene Nase, wenn man zum Himmel schaut?

„Der letzte Blick und der erste /Gehen ins Leere / Befreit von Vorsicht /Finden sie nicht mehr zurück“  
(Durs Grünbein)

Auf Wiedersehen!

Klaus Möller, Tübingen

Sehen verbindet mich mit der Welt und trennt mich gleichzeitig von ihr. Was ich sehe ist mir automatisch nahe. Der Mond ist mir näher als die Galaxie M94 in Ursa Major, wenn er hinter den Bäumen aufgeht. Der Schmetterlingsstrauch im Garten, auf den mein Blick fällt, ist mir in diesem Moment näher als die Freiheitsstatue in New York. Und doch braucht es zum Sehen auch die Distanz. Ist die Nähe zu groß, sehe ich nichts und muss ich einen Schritt zurücktreten oder auch viele, um etwas erkennen zu können.

Sehen schafft also Nähe und Distanz gleichzeitig. Das gilt auch im Sozialen. Der Mensch, der in mein Blickfeld tritt, wird zum Teil der Welt meines Erlebens und ist mir damit nahe. Und doch lässt das reine Sehen zunächst noch alles unausgesprochen. Freund oder Feind oder nur Passant: Alle Möglichkeiten bleiben offen, eine riesige Weite möglicher Beziehungen, in die wir zueinander treten können. Diese Weite fokussiert sich zur Nähe erst durch das Wort, die Geste - oder auch durch den ausgetauschten Blick.

Und so wandelt sich das Sehen sofort und unumkehrbar in etwas völlig anderes, wenn es zu einem Sich-gegenseitig-Sehen wird.

Armin Knauer, Eningen

Das Sehen bedeutet für mich, was meine Augen - im Einverständnis mit meinem Geist - wahrnehmen können.

Meine Augen sehen, was mein Geist sehen oder wahrnehmen will. In diesem Sehen spielen mein Herz, meine Gefühle eine Rolle.

In diesem Fall ist das Sehen vollkommen, konkret, tief und das Sehen ist hier auf etwas Präzises konzentriert.

Zum Beispiel:

- 1- Ich sehe einen Menschen (eine Frau); meine Augen werden sehen, was mein Geist wahrnehmen will: schöne Haare, oder schöne Augen;
- 2- Da ist ein Auto (ein Mercedes); meine Augen werden sich auf die vordere Seite des Autos konzentrieren, denn mein Geist will es, dass ich den Stern (Markenzeichen eines Mercedes) sofort sehe.

Das Sehen könnte auch abstrakt sein, das bedeutet, meine Augen „sehen“ ohne die Teilnahme meines Geistes auch wenn er aktiv ist.

Hier bedeutet das Sehen, was vor meinen Augen steht, vorhanden ist. In diesem Fall spiegelt sich nur ein Teil des Gesehenen und die Wahrnehmung ist unvollkommen. Die Beschreibung des Gesehenen ist hier schwer, da mein Geist nicht dabei war.

Das Sehen bedeutet für die Gesellschaft, was den Normen, den gesellschaftlichen Spielregeln entspricht.

Beim Sehen beeinflussen diese Regeln die Wahrnehmung oder die „Augen“ der Gesellschaft.

In den „Augen“ der Gesellschaft wird alles durch diese Werte gesehen; das heißt das Maß, das an die gesehenen Menschen oder Objekte gelegt wird, ist auf diese Normen basiert.

Eine Frau, die in Afrika mit europäischen Lebensweisen lebt, wird durch die Gesellschaft schlecht gesehen, da sie die afrikanischen gesellschaftlichen Regeln nicht respektiert.

Die Wahrnehmung ihrer Position in der Gesellschaft basiert sich auf die Regeln, die in dieser Gesellschaft vorhanden sind. Das Maß an ihre Person, ist der Wert, der nach den gesellschaftlichen Gesetzen konzipiert worden sind. Sie wird also durch den Geist der Gesellschaft gesehen.

Meine Sichtweisen sind durch die der Gesellschaft beeinflusst.

Meine Ansichten zu den Mitmenschen, zu den Dingen um mich sind mit denen der Gesellschaft verbunden.

Was, das durch die Gesellschaft schlecht betrachtet wird, bekommt von mir kein gutes Sehen.

In meine Augen wird sich nur die schlechte Seite eines gesehenen Dinges spiegeln, denn der kollektive Geist es so sieht, wahrnimmt.

Ein Beispiel: Vor mir steht ein Schüler, der keine Uniform trägt: Meine Augen werden sicher ein schlecht angezogener Schüler sehen, auch wenn seine Kleidung schön oder ganz normal wäre.

Bei einem Arzt werden sich die Augen auf den weißen Kittel, das Stethoskop konzentrieren, nicht auf das ganze Wesen des Arztes, und wenn er kein Stethoskop am Hals hat, wenn er einen roten Kittel anhat, wird sicher ein schlechter Arzt gesehen, die Augen werden nicht seine Erfahrung in seine Gesten nicht „sehen“.

Es wird so geschehen, denn so sollte ein Arzt „normalerweise“ aussehen.

### **Notizen :**

**Ich wünsche dir viel Erfolg für deine Ausstellung, und sicher werden sich die Besucher drüber freuen, denn dein Thema finde ich wirklich interessant.**

**Schade, dass ich nicht da sein könnte.**

**Meine Augen haben mir immer geholfen, die Menschen, die Dinge zu sehen, aber über „meine Sichtweisen“ habe ich noch nicht so nachgedacht.**

**Die Komplexität der Frage habe ich bei der Behandlung deines Themas erst bemerkt.**

COUL

Buakè, Elfenbeinküste

**Sichtweise**

Wunder, über die Großartigkeit der Natur.  
Sicherheit, weil ich besser verstehe.  
Chance, Menschen intensiv zu vertrauen.  
Trost, der Blickwinkel ändert sich.  
Reichtum, das Leben ist so farbig.  
Beschränkt, mein Sehfeld ist subjektiv.  
Gelassenheit, weil ich wiedererkenne.  
Lebensfreude, ständig entdecke ich Neues.  
Ruhelos, weil nichts ist, wie es scheint.  
Dankbarkeit, weil ich jeden Tag sehe.

Die Menschen nehmen sich immer weniger Zeit für den „aufmerksamen“ Blick.  
Wann weiß der Mensch nicht mehr, wie seine Welt real aussieht?  
Schnell „gegooglet“ schaut er sich seine Welt mal eben virtuell in 3D bei „You Tube“ an.

Oder neue Begriffe:

Zeitraffer, Blicktechnik, Manipulation, Reizüberflutung, Aufmerksamkeitsdefizit-  
/Hyperaktivitätsstörung (ADHS), Querlesen, Webcam, Lichtblitze, Informationsflut, Turbo,  
Realitätsverlust, Bilderflut, Schnelllesen, Zeitgewinn, Piktogramm, Raster, Oberflächlich,  
Zeitfresser, HDTV, Flachbildschirm.....Langweilt es Dich? Ach ja.

Reset drücken.

Lernen wieder Aufmerksam hin zu sehen.

Offen und kritisch meine Trugbilder entlarven.

Den Fokus auf das Positive legen.

Und trotzdem nicht wegsehen.

Armin Burghagen  
Künstler Tübingen

Sehen heißt für mich fokussieren und ausblenden. Mich interessieren nicht die glatten Oberflächen sondern die Risse, Brüche, Beschädigungen und Strukturen. Wenn ich das Pech habe, beim Fotografieren nicht allein zu sein, kommt immer wieder die Frage, Was machst Du da im Müll, auf der Wiese oder im Matsch? Eigentlich weiß ich das auch nicht, außer dass mich dort Ausschnitte aus der Wirklichkeit zwingen, auf den Auslöser zu drücken. Und erst, wenn das Bild groß auf Papier ausgedruckt ist, sehe ich den Käfer unter der Baumrinde, die Blumenwiese auf dem verrottenden Leder, die Farbenvielfalt des Wassers.

Bedeutet das etwas für die Gesellschaft? Allenfalls den Hinweis, dass genauer hinzuschauen die Möglichkeit gibt, sich von der Vorstellung, wie etwas sei, zu lösen, Spannungen, Stimmungen und Schönheit zu entdecken, wo nur Ödnis fantasiert wurde.

Bedeutet das etwas für mich? Die Entdeckung der Langsamkeit gegen das Gefühl des vorbeirauschenden Lebens, der Lebendigkeit gegen das Gefühl des Verfalls, des Details gegen das Gefühl des Ausgeliefertseins an übergestülpte Sichtweisen.

Bernd Aretz Autor, Vorleser. Erzähler und Fotograf, Offenbach

## 1. Begegnung mit der Welt

Entdecken: Unendlicher Reichtum; Vielfalt, Farben, Formen - Rhythmen;

Übergänge; Gegensätze;

Staunen

Fühlen

Assoziieren

bewerten

auch: projizieren

Sehe ich nur das, was ich sehen will / sehen kann?

„Wär nicht das Auge sonnenhaft....“

## 2.

Bewertungsebene?

Abgrenzung

Statusbildung und -definition

Image-Bildung: schön chic erfolgreich vermögend usw

Jeder sein eigener Designer

Identitätsbildung

Schauobjekt sein

DAZU-Gehörigkeiten (ZB Markenträger - wie BOSS -mode; Audi-Fahrer usw.)

Verführung

Ersatzleben

Manipulation; Lüge

Konstruierte Wirklichkeit

Geschäft mit den Bildern

3. Negiere

Verweigere

Ignoriere

Boykottiere

(ist ja auch ein Image...)

Und bin doch verführbar

Irma Paulis, Windischgarsten, Österreich

## Hinter dem Spiegel

**Wir Fotografen schauen nach unten, nehmen eine Demutshaltung ein, wenn wir die Welt betrachten - weil wir dazu einen Spiegel verwenden. Und die Wahrheit dieser Welt - oder eine ihrer Wahrheiten - wird hinter diesem Spiegel aufgezeichnet, wenn wir ihn für einen Sekundenbruchteil nach oben klappen - um den Träger dieser Wahrheiten, das Licht, eindringen zu lassen.**

Wir sehen Bilder. Ein Bild kann vieles sein, viele Funktionen übernehmen, für vieles stehen - und das muss es auch. Denn es gibt nicht viel mehr für uns in dieser Welt.

Die meiste Zeit ist das Sehen, das Auge, für uns nicht mehr als ein Werkzeug, und wir nutzen es wie die Zieloptik einer Waffe. Wir sind unglaublich komplexe und effektiv funktionierende Apparate und setzen unsere Fähigkeiten kompromisslos ein, um unseren Zielen, von denen wir besessen sind, näher zu kommen. Ziele, die wir nicht aus den Augen verlieren dürfen, mit fixiertem Tunnelblick, mit scharfäugiger Blindheit: "Eyes wide shut".

Die Augen sind aber auch die Schächte, durch die schwaches Licht in die Dunkelheit der Höhle fällt, die wir selbst sind. Dieses bisschen Licht bedeutet uns Existenz. Wenn es dann auch draußen dunkel wird schlafen wir - und träumen von Bildern. Und wenn wir tot sind, schließt man uns die Augen; früher legte man schwere Silbermünzen auf die Lider, heute klebt der Leichenbestatter sie zu - damit sie es auch bleiben: offene Augen beschwören das Leben.

Sehen bedeutet Leben schlechthin. Und dass wir uns die Möglichkeit erarbeitet haben, dieses unser Leben in authentischen Bildern festzuhalten, aufzubewahren und weitergeben zu können, ist die wichtigste Errungenschaft unserer Zivilisation, Kultur, Epoche. Keine andere Art hat das fertiggebracht. Jetzt müssen wir nur noch lernen, wie man damit umgeht.

Und deshalb sollten wir uns so oft wie möglich aufmachen zu diesem Ort, an dem Bilder um des Bildes willen existieren, wo nichts anderes mehr gilt als das Bild, weil das Bild dort - berechtigterweise - alles ist. Nicht um dort zu bleiben, nur als Besucher, um uns mit dem Bild - und damit auch mit unserer Realität und Existenz - angemessen zu befassen. Das würde uns gut tun - den Fotografen und dem Journalismus, dem Publikum und der Gesellschaft, unserer Kultur. Der Welt. Und natürlich den Bildern.

Und die Reise dauert ja auch gar nicht lange, weil dieser Ort immer ganz in der Nähe ist - in jedem Museum, in der nächsten Buchhandlung, in unserer Kamera - direkt hinter dem Spiegel - und: mitten in unserem Kopf.

Andreas Lobe, Fotograf  
(aus einem längeren Text zum Thema)

Das Auge ist in unserem Kulturkreis das wahrscheinlich am stärksten ausgeprägte Sinnesorgan. Es verbindet uns mit der Welt. Emotional und kognitiv erschließen wir uns das Leben weit gehend über das Sehen; mit dieser Kraft nicht über das Riechen, nicht das über das Hören oder das Tasten. Dies lenkt den Blick darauf zu hinterfragen, was wir sehen und was wir nicht sehen, wie wir etwas sehen und was wir daraus machen?

Welches Bild machen wir uns von der Welt? Welche Wirklichkeit präsentieren Medien? Vor den Bürgerkriegen in Libyen, in Syrien und Ägypten können wir unsere Augen kaum verschließen; den Völkermord im Sudan hat die Weltöffentlichkeit fast vollständig übersehen, weil dies – alle Journalisten aus dem Land verbannt - nicht auf dem Bildschirm erschien. Sind wir der Bilderflut heute noch gewachsen? Seit Fukushima aus dem Blick geraten ist, verschwindet damit auch unsere Sorge und Empathie für Japan. Wir hoffen mit den Hungerleidenden in Afrika, obwohl die Gefahr in Japan nicht geringer, sondern nur unsichtbarer geworden ist. Wie viel Horror kann man täglich ins Auge sehen? Und wer entscheidet darüber, was den Wert einer Nachricht ausmacht und damit, wem wir unsere Aufmerksamkeit widmen? Trotzdem erschüttert uns auch das, was wir nicht sehen. Dass Radioaktivität ebenso unsichtbar ist, wie Bakterien oder Viren verunsichert uns, weil wir unseren Augen hier nicht mehr trauen können und unversehens in Gefahr geraten können.

In der Werbung sollen wir uns satt sehen an Produkten, aber die Kaufentscheidung am Point of Sale fällt in binnen von sieben Sekunden. Um einen alten Meister zu verstehen, muss man seinen Blick aber schon einmal sieben Minuten schweifen lassen. Was haben wir tatsächlich gesehen und was haben wir übersehen? Worauf unsere Entscheidung gegründet und was hat uns dabei beeinflusst? Goebbels war ein großer Freund der Schönen Kunst und ein profunder Kenner von Literatur. Aber diese Kenntnis der Schönheit hat offenbar keinen Eindruck hinterlassen und ihn nicht daran gehindert, eine Ideologie zu zementieren, die es nicht zuließ, dass Kulturen sich auf Augenhöhe begegnen. Können wir etwas lernen, aus dem, was wir sehen?

Sehe ich eigentlich das, was Du siehst? Bei der gleichen Suchanfrage wirst Du etwas anderes im Internet sehen und ansehen als ich. Worüber werden wir uns unterhalten? Welche Gemeinsamkeiten gibt es in unserer Gesellschaft? Wir möchten in unserem unmittelbaren Umfeld alle im Blick haben - unsere Familie, Freunde, Kollegen und Nachbarn. Manchmal fällt es aber nicht leicht, den Blick nicht abzuwenden. Manchmal möchten wir alle Blicke auf uns ziehen, um gleich darauf vollständig von der Bildfläche zu verschwinden. Wie sehen wir uns und wann sehen wir uns wieder? In räumlich, zeitlich und/oder innerlich zerissenen Verbindungen wissen wir das heute oftmals nicht.

In meinen Augen leben wir in einer komplexen, fragmentierten, schnellen und ganz und gar widersprüchlichen Welt. Wir können keinen klaren und unverhohlenen Blick mehr wagen. Wir wissen, dass wir nicht mehr alles im Blick haben können. Sich ein Bild zu machen von der Welt ist

nahezu unmöglich oder es ist Selbstbetrug. Wir brauchen unsere Fantasie, Kombinationsgabe, vielleicht auch all unsere Sinne, um die Leerstellen in unserem Leben auszumalen und eine eigene Sicht auf die Welt mit all seinen Brüchen zu entfalten. Und vielleicht brauchen wir dazu auch das Verbindende, das Saint-Exupéry erkannt hat: „Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar.“

Frauke Schade, Berlin/Hamburg

## **Meine „Sichtweise“**

Ich sehe nicht gut. Seit früher Kindheit biegen Brillengläser meine Weltsicht zurecht. Wie die Welt wirklich ist, werde ich nie erfahren. (Die Leute ohne Brille aber auch nicht.)

Schon Bogart senkte beim Küssen die Lider. Wer fühlen will, schließt besser die Augen. Blicke führen hinaus, für den Blick ins Innere sind unsere Augen nicht geschaffen.

Ich sehe Ampeln, Stoppschilder, einen freien Parkplatz, den blinkenden Scheinwerfer im Rückspiegel. Gehend erkenne ich Stufen, Wasserpfützen, Hundekot. Wer mit offenen Augen durch die Welt geht, erkennt Gefahren rechtzeitig.

(Nicht alle.)

Ich sehe, wenn das Glas noch halb voll ist. Und wenn es schon wieder halb leer ist.

Mein Lieblingsblick: Der Himmel. (Das Meer.)

Ein Fremdenführer hat mir die vertrauten Häuser meiner Heimatstadt gezeigt. Nun sehe ich sie mit anderen Augen.

(So lerne ich sehen, jeden Tag.)

Schon früh musste ich weg sehen. Nicht jeden Anblick kann ich ertragen. Dem aggressiven Blick halte ich nicht Stand.

Ich habe gelernt, zu übersehen.

Der Bilderkampf der Teilgesellschaften tobt auch bei mir. Die Waffenschmiede der Bildsoldaten heißt Photoshop. Das Schlachtfeld liegt in Youtube. Pageviews nennen die Zahl ihrer Opfer. Ich bin Augenzeuge ihrer Wahrheit, Zuschauer bei ihrem Sieg, Schaulustiger bei ihrem Untergang .

Geblendet von den grellen Bildern suche ich Halt in der Musik.

Heiner Schnitzler Reutlingen, Stuttgart

Stell dir vor, dass nicht nur du das Bild, sondern dieses auch dich anguckt. Im Lauf der Zeit habe ich das Bild des reziproken Sehens auch auf andere Dinge ausgeweitet. Das öffnet die Tür zum unkonventionellen Sehen und liefert gleichzeitig eine Legitimation für ungewöhnliches Verhalten. Zugegeben hat das Grenzen. Ein längerer Dialog mit dem kristallig hell leuchtenden Rot an einer Ampel können nicht alle Verkehrsteilnehmer verstehen und trägt einem leicht das Prädikat "Idiot" ein. Dabei wäre doch ein zustimmendes "künstlerisch wertvoll" angemessener. Verzeih, dass ich Dir anstelle eines soliden "statements" so einen Ein-und Zufall schicke. Die einzige Entschuldigung ist die Bibliothek über Dein Thema, die sich hinter mir drohend aufbaut.

Axel von Criegern, Tübingen

unser jüngstes Enkelkind ist blind geboren.....

wie erzähle ich ihr vom Licht der Sonne, vom Zauber der sternklaren Nacht, vom Mond... Von Blumen, Schmetterlingen, Eidechsen.... Wie beschreibe ich ihr wie sich eine Knospe öffnet, und wie das Schlüpfen der Libellenlarve, die sich aus ihrem Kokon befreit und die Flügel an der Sonne aushärten läßt...Wie berichte ich von Hasen, Rehen, vom Fuchs und den vielen anderen Tieren..... Kann ich ihr den Flug des Milans beschreiben??? das Gleiten der Fische im Wasser, die Eleganz eines Pferdes, die skurrile Erscheinung eines Chamäleons?...Wie kann ich ihr die Erhabenheit einer Kathedrale, die Wucht einer Burg, die Pracht eines Schlosses vermitteln?...wie erkläre ich ihr Bilder?...wie erlebt sie in unsere Umwelt?.. Was sind für sie Autos, Flugzeuge, Supermärkte, Hochhäuser.....wie s i e h t die Welt für Mila aus?

Jochen Meyder, Münsingen

*sehen:*

**schauen, blicken, spähen, wahrnehmen, erkennen, beobachten, mustern, betrachten, bemerken, besichtigen, ins Auge fassen, glotzen, stieren, gaffen, blinzeln, gucken, schielen, zwinkern, linsen, entziffern, starren, äugen, in Augenschein nehmen, ...**

Sehen (mit den Augen) bedeutet für mich Abbilden der Umgebung,

Wahrnehmung, Orientierung, Verbindung herstellen von außen und innen, sehen und gesehen werden, gern gesehen – nicht gern gesehen sein, Erkennen und auch Täuschung.....

Hinschauen, wegschauen...

Als Grundlage für gesellschaftliches Handeln

Wird das Ganze gesehen oder ein Teil betrachtet?

Der Standpunkt des Betrachters und seine spezielle Wahrnehmung und Wertung sind ausschlaggebend für sein Handeln oder Nicht-Handeln.

Auch meine persönliche Wahrnehmung ist geprägt von zulassen und ausblenden von Gesehenem oder durch Fokussierung von Details.

Es gibt Momente, da ist sehen „alles“ und dringt bis ins Innerste

durch – Schönes oder Hässliches... und bewirkt dann auch eine entsprechende Haltung.

Marga Frick, Mähringen

"Aufwiedersehen sagte der Fuchs.

Hier mein Geheimnis: Es ist sehr einfach:

Man sieht nur mit dem Herzen gut

Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar.....-

oder schau auf das Spiel der Kinder an, sie stehen vor dir, DU siehst sie, die Kinder bedecken ihr Sehwerkzeug, ihre Augen, SIE sind blind, sehen dich nicht und deshalb Du ,SIE, auch nicht, welche Sichtweise führt zum Sehen?

Was zeige ich, was will ich verbergen, wie erreicht mich der Blick der Anderen?

ich glaube es ist ein lebenslanges Lernen mit dem Herzen zu sehen-...

Monika Weber, Reutlingen

Wenn ich nicht mehr sehen könnte, würde mein Leben verarmen.  
Kein Licht, nicht das Wunder der Farben würde durch meine Augen dringen.  
Keine Form würde mehr sichtbar werden, kein "rund" und kein "eckig".  
Nie mehr die zartblaue Färbung eines Schattens im winterlichen Schnee zu sehen,  
nie mehr das unendlich verspielte Licht auf dem Wasser, nie mehr in die Augen eines anderen  
Wesens zu blicken und dabei so viel zu empfinden...  
Viele Abenteuer könnten nicht mehr stattfinden, alles wäre ohne Dimension.  
Ich kann das Sehen fühlen. Es erzählt mir unendlich viele Geschichten,  
schöne, traurige, bunte, lustige, grausame... - Geschichten aller vorstellbaren Art.  
Ich liebe das Sehen, das Schauen, das Betrachten, das Wahrnehmen durch den Blick.  
Alles, was ich sehe, bedeutet für mich in Kontakt zu treten zu meiner Umgebung, zu meinen  
Mitmenschen, zur Natur. Sehen bedeutet für mich mit dem Leben verbunden, also  
lebendig zu sein.

Was das Sehen für die Gesellschaft bedeutet, kann ich nur schwer beantworten. Eine sehr komplexe  
Thematik,  
deren Beantwortung Bände füllen könnte... Ich denke, durch das Sehen findet eine andauernde  
Reflexion der  
individuellen Umwelt statt, bewusst wie auch unbewusst. Sehen erzeugt Emotion, es ist die  
Initiation für die meisten Beziehungen, gute, wie schlechte.  
Sehen ermöglicht die visuelle Wahrnehmung der Welt, der unmittelbaren wie auch weiteren  
Umgebung  
und der eigenen Position darin.  
Es erfordert sehr viel Verantwortung oder auch Wachsein durch jeden Einzelnen, ein ständiges  
Einordnen,  
Entscheiden der Wichtigkeit des Gesehenen, des Bewertens und Interpretierens.  
Das was wir sehen, ist sehr oft durch andere manipuliert, um uns als Individuen und Gesellschaft  
in einer bestimmten Richtung zu beeinflussen, diese Manipulation nimmt ein immer größeres Feld  
unserer  
heutigen Umwelt ein.  
Wir brauchen einen sehr wachen Blick auf unsere Umwelt, auf alles, was wir sehen können.  
Wir sollten darin ausgebildet werden, bewusst sehen zu lernen.

Sehen bedeutet für mich im bewussten Sinne immer Erfahrung. Ich möchte ständig weiter wachsen in  
meinen  
Möglichkeiten zu Sehen. Ich möchte lernen, immer wieder eine neue Sicht auf "die Dinge" (welcher  
Art auch immer)  
zu entwickeln. Und ich möchte durch das Wachsen meines Bewusstseins über das Gesehene, Freiheit  
gewinnen,  
die Freiheit, im idealen Falle, um die Wahrheit erkennen und daran Wachsen zu können.

Doris Schopf, Lichtgestalterin, Stuttgart

Behalte Deine Sicht bis sie unscharf wird  
Wechsle die Sicht bis sie klar wird;  
ein Wechsel in der Sicht ergibt neue Sichtweisen,  
aber, ob neue Sichtweisen den Wechsel brauchen,  
das siehst Du erst danach.

Frau Prof. Elisabeth Braun

Dem Menschen wurde das aeußere und das innere Sehen gegeben. Wieviel Jahrhunderte atmen wir schon ohne das innere Sehen...

Ohne dieser Verbindung, aeußeres und inneres Sehen haben wir die Essenz unserer Menschlichkeit verloren.

Unsere Lebensgewohnheiten sind seit langem ein aeußeres Trugbild.

Dabei war es gedacht als ein Lebensfest.

Das Augenlicht! So viel Sinnesmöglichkeiten, soviel Lichtzufuhr!

Mit offenen Augen und Herzen sehen. Zusammenhänge, Ursachen, Folgen, Absichten sehen...

Visionen sehen...

Seit Generationen sind wir gezwungen Bilderfluten zu sehen (wahr zu nehmen!- welche Ironie!), ohne Kenntnis, Verständnis über den Ursprung dieser Bilder. Der Ursprung dieser virtuellen Bilderbombardierung und deren Folgen sind: das Nichts.

Raffinierte Verblendungen... entmenschlichte Handlungen, menschenleere Kunst, wuerdelose Lebensbedingungen, Gefangene in Blackbox, Lightbox...Blindheit.

Hellsichtig sind die, deren aeußere Augen mit den inneren verbunden sind, mit dem Augenblick, dem Wissen über Zeit und Ewigkeit, der Ganzheit des Menschen und der Ganzheit der Welt.

Nichts was nur Aeußeres ist, ist lebendig. Alles was ein Inneres hat muss mit dem Aeußeren im Austausch sein, sonst lebt es nicht, sonst sieht es nicht.

Sehende waren im ehernen Zeitalter Stuetzen, Wegweiser und Pfleger der Gemeinschaft. Sie wurde um Rat befragt, heilten und hielten die Gemeinschaft wach und pulsierend.

Sehende sind in der heutigen Gesellschaft Aussaetzige, Don Kihotfigurinen, verbotene Wissensquellen, zu Schweigen und Isolation verurteilt. Sehende werden verbannt, verbrannt, verdunkelt von Unsehenden. Sie versorgen aber weiterhin die Gesellschaft mit ihrer Weitsicht und Helligkeit, taeglich, in Lebensgefahr.

Sehende sind Lichtanbeter, Lichtbringende. Des Menschen Ursprung ist dieser lichtsehende Seinszustand.

Meine Pupillen dehnt sich vor Wohlsein wenn sie Schoenheit und Liebe sehen.

Meine Augen zucken zusammen wenn sie in blendierte Augenpaare hineinblicken...verschlossene Augen werfen mich zurueck in bodenlose Leere, Angst, und Leid...

Wenn ich in die Augen meines Geliebten schaue tauchen wir direkt ein in reines Licht...

Wenn ich in den Augen von Kindern klare Durchlaessigkeit und Liebe sehe...

Wenn meine Augen ins Meer starren, tagelang, wochenlang, genest alles in mir, erneuert sich erinnert sich, vergisst, und waechst zu Licht...

Und dann alle unsere Traenen... und Traueme...

Wenn ich alle diese Nachrichtenuberschwemmungen mit Millionen von Menschen sehe voller Ideen doch ohne Augen, dann erstarrt alles in mir vor Bangigkeit und schreit... nach... Licht!

Unsere Augen werden immer dunkler, blinder, lichtloser, unsere Ziliarmuskel immer schlaffer, willenloser verfuehrt von einem schleichendem Versprechen: restlose Uebergabe an die Dunkelheit...

Wieviel Arbeit, Entsagung... alle diese Augenbinden zu zerreißen um tiefer zu sehen, richtig zu sehen, in Liebe zu sehen.

Dabei ist es so einfach: Leben trinken mit weit geoeffneten Augen.

Augen so weit und tief wie moeglich offen halten und Licht durchlassen...Licht weitergeben

Sanja Saso, Künstlerin, Zagreb

Es gibt für mich zwei Arten des Sehens:

Das erste ist mein ganz privates Sehen. Ich benutze es häufig zu Beginn einer kreativen Arbeit oder einfach als kleine zeitliche Flucht aus dem Alltag. Ich nenne es "Kopfkino". Es passiert vor meinem inneren Auge. Ich rufe wann und wo ich will gespeicherte Bilder ab. Ich kann z.B. jederzeit in Ostfriesland auf dem Deich stehen, sehe wie der Wind in Wellen das Gras am Deich wogt, sehe den Wechsel von Licht und Schatten, den die vorbeieilenden Wolken hinterlassen. Ich sehe, weil ich einmal genau hingesehen habe. In meinem Kopfkino bilde ich mir dazu meistens noch die passende Musik, den Bildern entsprechend.

Das zweite Sehen nenne ich das "alltägliche Sehen". Ich habe berufsbedingt ein sehr geschultes Auge. Ich nehme Nebensächlichkeiten wahr, wie z.B. den Wechsel von großen zu kleinen Pflastersteinen auf dem Gehweg und störe mich an einer Schattenfuge in der Fassade, die nicht genau auf die Fensterkante zuläuft. Ich habe gelernt, gelegentlich den Mund zu halten, weil ich zu viel sehe und mein Urteil beleidigend wirken kann. Ich glaube wir sind dabei, das Sehen langsam zu verlernen. Wir versuchen nicht mehr den Straßenatlas "zu lesen", sondern verlassen uns ganz auf die Ansage des Navigationsgerätes. Oder machen Sie einen Spaziergang durch das Neubaugebiet in Ihrer Nähe. Die Häuser, die von Architekten geplant wurden, entworfen nach ästhetischen Grundregeln und Proportionen, sind rar. Maximaler Profit, größtmögliche Flächenausnutzung und "Geiz ist Geil" sind die allgemein akzeptierten Sichtweisen. Sehen ist etwas sehr Individuelles, man kann es schulen, man muss sich darauf einlassen, ja letztendlich gehört zum Sehen auch eine Portion Mut. Wir gestalten unsere Umwelt immer gleichtöniger, diktiert von wirtschaftlichen- und "Trend"-Aspekten. Die Automobile sehen sich immer ähnlicher, Segelboote ebenso und die Fassaden in unserem Neubaugebiet werden gerade kollektiv braun und ocker gestrichen... ganz "Latte".

Kai Georg Wujanz, Bildender Künstler, Innenarchitekt

## **Sichtweisen – wenn das Sehen etwas an-stupst**

Kürzlich habe ich in der Zeitung gelesen, dass bestimmte Rezeptoren in der Netzhaut des menschlichen Auges auf blaues Licht besonders reagieren. Mit denen kann der Mensch nicht sehen, sie „stupsen“ aber einen Großteil der Stoffwechselfvorgänge des Menschen.

„An-stupsen“. Dieses Wort hat mich interessiert. Das Auge wird von bestimmtem Licht erreicht, die Rezeptoren „bemerken“ es und stupsen daraufhin einige anderen Vorgänge im menschlichen Körper an, die dann wohl mehr oder weniger selbstständig vorankommen.

Ich habe längst bemerkt, dass ein Blick meiner Augen in das Augenpaar eines anderen Menschen auch einiges „an-stupsen“ kann, selbst wenn es nur Sekundenbruchteile sind, in denen vier Augen ineinander schauen und sich nicht gleich abwenden. Was erst, wenn solcher Art Sichtweise länger andauert, sich gar wiederholt? Was, wenn es leuchtende, offene Augen sind, die sich nicht gleich verlegen abwenden, was, wenn sich die Augenpaare gegenseitig halten? Was und wohin sehe ich da? Was wird dann an-gestupst?

Robby Höschele

52 Jahre

Ich sehe selektiv. Ich sehe, was ich sehen will – oder muss - und versuche den Rest auszublenden. Sehen bedeutet interpretieren: ist das wichtig, gefährlich, schön, abschreckend, interessant und welche Gefühle löst das in mir aus.

Wenn ich einen Baum sehe, sehe ich streng genommen nur einen Gegenstand, der in unserer Gesellschaft und unserer Sprache „Baum“ genannt wird und von dem ich ein Bild im Kopf habe. Also ist Sehen nur ein ständiger Abgleich unserer Wahrnehmung mit unseren Bildern, die wir von Dingen haben.

„Sehen“ funktioniert auch mit den Fingern – sonst wären da nicht überall die Schilder: „Bitte nicht berühren“.

Unsere heutige Welt ist von Bildern geprägt. Das macht das Zuhören schwieriger.

Günter Maier (Reutlingen)

Der Blick zurück.

Ein Sehblick.

Es schmerzt – aber nicht das Auge.

Blick nach vorn!

Mit dem Auge des Betrachters.

Augenmut!

Ein Auge sieht, also ist es.

Ein Netzteil.

Es sieht nicht, was es sieht.

Es sieht, was es soll.

Augenschmerz.

Viele Augen blicken.

Auf ein Bildmoment.

Zwei Augenpaare blicken gleich.

Augenschmaus.

Wenn der Sinn das Auge verlässt

tritt Ruhe ein.

Augenruh.

Augen können lügen.

Augentrug!

Auge um Auge.

Wahrnehmung – etwas wird wahr, d.h. ein Bild entsteht, das über das Gesehene hinausgeht, was in uns war, bevor wir waren, was assoziiert ins Gewesene und in die Zukunft.  
Wahrnehmung ist der Ausgangspunkt des Sehens.

Wahrnehmung ist Erlebnis, ist persönliche Empfindung, ist mit uns gegangen über Jahre, hat uns angesprochen und gelehrt: - Was der eine als „grau-braunen Hortensienstrauch in der Nacht“ ausmacht, ist für den anderen „wild, ungetüm, nahezu explosiv“!

„Wir sehen nur mit dem Herzen gut“, sagt der „Kleine Prinz“ in Saint-Exupéry's gleichnamigem Buch. Sehen ist Schulung des Auges, ist Schulung der Seele, ist Wahrnehmen, ist Verweilen, ist Aus-einander-Setzen und Gewinn. Sehen ist Stärkung der Seele, ist Reichtum, ist Leben!

Sehen ist Poesie, ist der Zusammenklang von Wahrnehmung, Aufnahme, Assoziation und Ausdruck.

Im Wahrnehmen wird geboren, im Aufnehmen geschenkt, in der Assoziation bekommt es Flügel und im Ausdruck Kraft.

Wolfgang Mettenberger, Heidelberg

Es ist bedauerlich, dass unser Blick nur noch in eine Richtung geht. Ein historisches Phänomen: wir sind nur noch Rezipienten, unsere Augen sind dazu verurteilt worden, singular physikalische Reize von außen aufzunehmen, sie senden keine Botschaften mehr. Vielleicht noch in Neapel (den malocchio), aber auch das ist nur noch Kultur gut ohne existenzielle Bedeutung. Unser Fortschrittsmodell kennt nur eine Richtung, den Westen. Und die Kunst - na ja

Viel Glück

Herwig Hofmeister, Berlin

"Ohne Sehen gibt es nur fühlen"

Martin Weis, Schwäbisch-Hall

Sehen was ich sehe

Sehen was ich nicht sehe

Sehen was ich wahrnehme

Sehen auf den 1.ten 2ten oder 3ten Blick

Sehen aus der Nähe

Sehen aus der Ferne

Sehen im Verborgenen

Sehen von inneren Bildern

Sehen was Du nicht siehst

Sehen – Interpretieren – Schlüsse ziehen – falsche Schlüsse ziehen

Das heißt:

Ich sehe und nehme wahr

Ich sehe und nehme nicht wahr

Ich sehe hinter die Dinge

Ich sehe meine eigenen subjektiven Bilder

Ich sehe mit dem inneren Auge

Ich sehe mal mit nem negativen, mal mit nem positiven Blick

Ich sehe mit verschiedenen Grundhaltungen

Alles Sehen ist subjektiv und dadurch manipulierbar !

Damit arbeiten die Medien und beeinflussen das Sehen.

Was hat das für einen Einfluss auf meine Sichtweisen?

Sich das eigene Sehen zu bewahren, ist tagtägliche Arbeit mit und an mir.

Uschi Famers, Tübingen